

Erscheint jeden
Sonabend.
Zu beziehen durch
die Expedition.
Preis pränume-
rando jährlich
6000 Reis, viertel-
jährlich 1500 Reis;
Eine einzelne Nr.
160 Reis.

Colonie-Zeitung

und Anzeiger für

Dona Francisca und Blumenau.

Anzeigen werden
berechnet mit 180
Reis für die durch-
gehende, 120 Reis
für die 2spaltige,
60 Reis für die
1spalt. Corpusszeile
oder deren Raum.
Artikel gemeinnützi-
gen Inhalts finden
gratis Aufnahme.

Verantwortlicher Herausgeber: D. Dörffel, zu Joinville.

Expedition der Colonie-Zeitung: in Joinville: J. H. Auler. Bei den Agenten: in Blumenau: Victor Gärtner; in Itajahy: F. Brandt; in Sta. Catharina: Ferdinand Hackradt; in Porto Alegre: Emil Wiedemann; in Coritiba: A. Stellfeld; in Petropolis: J. G. P. Jacoby; in Rio de Janeiro: Adolph Bartels, R. d. Quitanda 129, Preis 6\$500 Reis jährlich; in Hamburg: Robert Kittler, Bergstr. 25, Preis 5 Thlr. jährlich.

Durch das Ausbleiben des Dampfers sehen wir uns gezwungen, die Tagesgeschichte diesmal ausfallen zu lassen. Es sind nun fast vier Wochen vergangen, ohne daß hier ein Dampfer erschienen ist. Obgleich an der diesmaligen Unterbrechung ein Unglücksfall die Schuld trägt, da in St. Sebastian dem auf der Fahrt begriffenen Dampfer Gardoza der Kessel zersprang, so ist doch die ganze Verbindung heutigen Tages eine wahrhaft klägliche. Sie entbehrt aller Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit. Den einen Monat geht der Dampfer von Rio de Janeiro an dem, im andern Monat an jenem Tage ab, manchen Monat geschieht statt der contractlichen zwei Fahrten nur eine und auf den Zwischenstationen erfährt man solche Veränderungen erst durch den Dampfer selbst, so daß das Publikum sich nicht im mindesten darnach einrichten kann. Solche Unregelmäßigkeit lähmt jeden Verkehr, macht jede regelmäßige und dringende Correspondenz zu nichts, bringt Unordnung und Verschleppung in die Geschäfte und verursacht so vornehmlich dem Handelsstande den empfindlichsten Schaden. Zu alledem kommt die schlechte Beschaffenheit der Schiffe, an denen aller Augenblicke Reparaturen der umfassendsten Art nothwendig sind, und auf denen Passagiere und Güter in fortwährender Gefahr schweben, so daß sie von Rioer Blättern sogar schon schwimmende Särge genannt wurden. Die Regierung gibt der Linie eine so bedeutende Subvention — 96,000 Milreis jährlich, — daß es wahrhaft unbegreiflich ist, wie, dabei die Linie so gar schlecht sein, und noch mehr, wie eine so unverantwortliche Wirthschaft auf die Dauer geduldet werden kann!

Inland.

Ceara. Neben der Cholera ist diese unglückliche Provinz von einer großen Dürre heimgesucht, welche die Preise aller Lebensmittel zu einer furchtbaren Höhe treibt. So kostet z. B. die Alqueire Bohnen nicht weniger als vierzig Milreis! An der Cholera sind in vierundzwanzig Kirchspielen seit einem Jahre über zwölftausend Menschen gestorben. — In dem Berichte des Präsidenten der Provinz wird auf die Wichtigkeit eines Baumes hingewiesen, der vornehmlich auf den Abhängen der Serra Ibiapaba, in der Comark von Villa Vicoza wächst und unter dem Namen Talgbaum bekannt ist. Dieser Baum erreicht eine Höhe von siebenzig Fuß, mit einem Stammumfang von zehn Fuß, wächst sehr gerade empor und hat nur eine kleine Krone. Das Laubwerk entwickelt sich in pyramidalen Form. Das Holz ist fest, aber leicht, und passen die Stämme wegen ihres hohen geraden Wuchses gut zu Mastbäumen. Aber nicht darin besteht die Nützlichkeit des Baumes, sondern in den Früchten. In der trocknen Jahreszeit brechen die Blüthen hervor, und im Januar und Februar bedeckt sich der Baum mit einer Menge kleiner Früchte mit zwei dicken Schalen. Sowie diese reif sind, springen sie auf und lassen einen kleinen Kern fallen, aus dem Talg gewonnen wird. Die Gewinnung des Talges ist sehr einfach und leicht. Die Kerne werden gestampft und einige Zeit in einem mit Wasser angefüllten Gefäße gekocht. Ist dies geschehen, so nimmt man das Gefäß wieder vom Feuer, und sowie das Wasser erkaltet

ist, schwimmt der Talg oben auf, welcher dann abgeschöpft und zu Broden geformt wird. Dieser Talg ist dem Rindstalg völlig gleich. Es wäre der Mühe werth, die Cultur dieses Baumes zu versuchen, der gerade so, wie der Carnaubabaum mit seinem Wachs, einen wichtigen Ausfuhrartikel liefern könnte.

Goyaz. Der Vicepräsident dieser Provinz berichtet bei Uebergabe der Verwaltung an den neuernannten Präsidenten Folgendes: Die Ruhe in der Provinz wurde nicht gestört, mit Ausnahme des Präsidiums von Santa Maria do Araguaia, das mehrfach von den Indianern angegriffen wurde. Diese Angriffe erfolgten zuerst in den Nächten des 12. und 13. Octobers vergangenen Jahres, ohne daß indeß diese ersten Angriffe weiteren Schaden als die Verwundung eines Knaben zur Folge gehabt hätten. In der Nacht vom 18. aber wiederholte sich der Angriff mit größerer Wuth und hatten die Angreifenden eine Stärke von achthundert Mann. Es entstand nun ein heftiger Kampf zwischen dem dort stationirten Militär und den Indianern, welche den Stämmen der Caiapas, Garajas und Chambioas angehörten. Nach dreistündigem Gefechte zogen sich die Indianer zurück und ließen vier Todte zurück; mehrere andere Todte und Verwundete nahmen sie mit sich. In Folge dessen wurde die Militärmacht auf diesem Punkte verstärkt, und seitdem ist keine weitere Ruhe-Störung erfolgt.

Para. Auf je niedriger Stufe der Ackerbau dieser Provinz steht, so daß außer Mandiof, weder Zucker noch Kaffee genügend erzeugt werden — von Kaffee werden jährlich gegen 20,000 Arroben aus Ceara und Bahia eingeführt — um so reicher ist die Provinz an Naturproducten, durch deren Gewinnung die Bewohner ihren Unterhalt finden. Die echte Vanille gedeiht vornehmlich im Municipium von Cameta, doch wurden von 1852 bis 1862 nur 22 Pfund vier Unzen zum Werthe von 130 Milreis ausgeführt. Ebenso wächst der Cacao fast wild. Ehedem waren die Ernten davon an den Ufern des Amazonasstromes so bedeutend, daß es an Fahrzeugen zur Verschiffung fehlte und die Ernte über ein Jahr liegen mußte. So wurden 1790 bis 1800 nicht weniger als 816,338 Arroben ausgeführt. Heutigen Tages hat diese Production bedeutend abgenommen. Von 1852 bis 1862 wurden 209,661 Arroben ausgeführt. Der Preis der Arrobe ist gegenwärtig 6 Milreis. Cultivirt wird der Cacao in größerm Umfange an den Ufern des Tocantins und an den Ufern des Amazonasstromes von Gurupa bis Villa Bella. Der Boden der ganzen Provinz taugt herrlich zu dieser Cultur, welche leichter als die des Zuckerrohrs und Kaffees ist. Drei Jahre nach seiner Pflanzung gibt der Strauch die erste Frucht und dauert 50 bis 60 Jahre aus, wobei nur nöthig ist, den Boden zweibis dreimal im Jahre zu reinigen. Er gibt zwei Ernten im Jahre, im December und Januar die erste und von Mai bis Juli die zweite. Die Kastanie von Maranhon kommt ebenfalls häufig in den Wäldern vor. Der Preis wechselt von 2 bis 6 Milreis pr. Arrobe. Von 1852 bis 62 wurden 61,773 Alqueiren, meistens nach England, ausgeführt. Der Hauptreichthum der Provinz besteht im Kaoutschuk oder dem Gummi elastikum, welches aus dem Saft eines an sumpfigen Orten wachsenden Baumes, der Seringa, gewonnen wird. Von 1852 bis 62 wur-

den 105,995 Arroben feine Sorte im Werthe von 1,862,217 Milreis, und 37,879 Arroben geringere Sorte zum Preise von 453,367 Milreis ausgeführt. Dieses Product wird während des ganzen Jahres, gewöhnlich von August bis December gesammelt und bereitet. Am meisten wird es auf den Inseln in der Mündung des Amazonasstromes, um Manaos, und an den Ufern des Amazonasstromes, am Kingu, Tapajoz, Anajaz, Jary und Tocantins gewonnen. Dort auf sumpfigem Boden, wo die Seringa wächst, errichten die Sammler leichte Hütten, in denen sie ganze Monate unter dem Einflusse tödtlicher Dünste, und der nothwendigsten Hilfsmittel zu einem ordentlichen Leben entbehrend, sich aufhalten. Die Gesundheit leidet und die Arbeit ist höchst beschwerlich. Durch Einschnitte wird der Milchsaft den Bäumen in kleine Thongefäße abgezapft, in Eimer geschüttet und dann nach den Hütten gebracht. Für jeden Arbeiter findet sich daselbst eine besondere kleine Hütte von Blättern, die nur einen schmalen Eingang hat, um möglichst wenig Luft eindringen zu lassen. Zum Gerinnen des Milchsaftes bedient man sich des Rauchs. Zu diesem Zwecke verbrennt man die harte Frucht der Durucury, welche langsam verkohlt und die ganze Hütte mit dickem Dampf erfüllt. In diesen Hütten findet sich ein Thongefäß von konischer Form mit einem zölligen Loch im obern Theile, gewöhnlich Ramin genannt, welches dazu dient, die Milch anzuräuchern. Dieses Gefäß, ein anderes zur Aufbewahrung des Milchsaftes, eine kleine Schaale, ein Holzstift und eine kleine hölzerne Form sind alle Geräthschaften der Fabrik. Der Arbeiter ist halb nackt, um die Hitze in der Hütte ertragen zu können und arbeitet sitzend. Vor sich hat er den Ramin und bringt nach und nach den Saft in die Form, welcher rasch über dem Rauch zusammenläuft und Lage um Lage gerinnt. Er verbringt bei dieser Arbeit den größten Theil des Tages bis zur Nacht, um den gesammelten Saft nicht zu verlieren, da man nur schlechte Sorte erhält, wenn der Saft ohne Veräucherung gerinnt. Bei dieser, Tage und Monate fortgesetzten Arbeit ist sehr oft die einzige Nahrung des Arbeiters Farin und Wasser, Sumpffieber ergreifen ihn und oft rafft der Tod ganze Familien hin. Aber der Gewinn treibt, denn am Ende eines Tages kann der Arbeiter so viel verdient haben, wie bei jedem andern Erwerbszweige erst am Ende eines Monats, ohne zu bedenken, daß er nur die Händler, welche mit geistigen Getränken bis zu diesen einsamen Orten vordringen, durch Tauchgeschäft, und den Staatsschatz durch die hohe auf den Artikel gelegte Steuer bereichert, und gewöhnlich so arm zur Heimath zurückkehrt, wie er sie verließ. Zu bemerken ist noch, daß die Seringas von Jahr zu Jahr mehr zerstört werden und die Sammler in immer weitere Entfernungen vordringen müssen. Dies ist auch der Fall mit der Gewinnung des Copaiabalsams, eines andern Naturproductes jener Provinz. Der Copaiyabaum ist an den schiffbaren und bekannten Flüssen schon sehr selten geworden, und wenn derselbe auch noch hin und wieder daselbst vorhanden ist, so ist er doch ausgenutzt, denn ein Baum, welcher einmal abgezapft ist, producirt keinen Balsam mehr, wenigstens braucht er eine lange Zeit, ehe er das Verlorne wieder erzeigen kann. Von 1852 bis 62 wurden 22,571 Mediden zum Werthe von 72,455 Milreis ausgeführt. Die Saparille wächst häufig in der Provinz. Die am Amazonasstrome und Tapajoz gesammelte wird meistens in's Ausland, die vom Rio Negro nach dem Süden des Reichs verkauft. In den letzten zehn Jahren wurden davon 2898 Arroben im Werthe von 58,164 Milreis ausgeführt. Aus dem Mandiol fertigt man in den Umgebungen von Manaos und in den Municipien von Cameta und Braganza das Tapioka, von dem in den letzten zehn Jahren für 2498 Milreis ausgeführt wurde. Von andern Naturproducten ist noch des Urucu zu erwähnen, eines Farbestoffes, der aus dem Saamen des Baumes gleichen Namens bereitet wird. Davon wurden von 1852 bis 62 471,590 Arroben zum Werthe von 60,980 Milreis ausgeführt. Der Hauptverbrauch dieses Products ist in Deutschland, England, den Vereinigten Staaten und Portugal. In den Districten von Vizeu und Braganza und an den Flüssen Gurupy und Capim kommt häufig der Kellenbaum vor, dessen Rinde gleichfalls ein Handelsartikel ist, die Arrobe zu acht Milreis. Aus der Frucht der Andiroba gewinnt man durch Pressen und Hitze ein treffliches Del, das in der ganzen Provinz als Brennöl in Gebrauch ist, ebenso gewinnt man ein wohlriechendes Del von dem Cumarubaume, der am Amazonasstrome häufig wächst.

Beide Oele werden auch in der Medizin benutzt. Die Ausfuhr dieser Oele, deren noch mehr aus verschiedenen Pflanzen gewonnen werden, ist noch unbedeutend.

S. Pedro do Sul. Am 16. März wurde die Provinzial-Kammer durch den Provinzpräsidenten Barros Pimentel (früheren Polizeichef von Sta. Catharina) eröffnet. Die Eröffnung verzögerte sich um volle vierzehn Tage, da die erforderliche Anzahl Mitglieder noch nicht eingetroffen war. Der bemerkenswertheste Theil der Rede des Präsidenten ist das Capitel von den Finanzen, welche auch hier nicht in bestem Stande sind. Einer der ersten Acte der Kammer war ein Glückwunsch an die kaiserliche Regierung wegen ihrer würdigen Haltung im Conflict mit England. Die Nationalsubscription hat auch in dieser Provinz guten Fortgang. — Die Linientruppen haben nun sämmtlich Porto Alegre verlassen und geschieht der Dienst einzig noch durch Nationalgarde. — In der Villa S. Borja entsprangen aus dem Gefängnisse alle Gefangenen, mit Ausnahme von zwei; das merkwürdigste aber ist, daß der Wachcommandant und zwei Wachen gleichfalls mit die Flucht ergriffen haben und verschwunden sind. — Ein Haupthinderniß der freien Beschießung des obern Uruguay ist die Stromschnelle von Butuhy, welche 150 bis 180 Brassen Länge hat und den Fluß in seiner ganzen Breite einnimmt. Man hat nun einen andern Weg entdeckt, welcher dieses Hinderniß vermeidet. Es findet sich nämlich ein Arm des Flusses, welcher die ganze Stromschnelle umgeht, und wenn auch ziemlich eng, doch genug Wasser besitzt, um die Schifffahrt zu gestatten. Dieser Arm ist jetzt durch den Dampfer Uruguay genau untersucht worden und diese Untersuchung hat die Thatsache außer Zweifel gestellt. Der Flußarm hat eine Länge von acht (engl.) Meilen. — An der Barre von Rio Grande scheiterte der brasilianische Rauffahrer Especulador, der mit 9344 Arroben Dörrfleisch nach Pernambuco ging. Die Besatzung wurde gerettet.

Dona Francisca. Wie kamen hier auf unserer Colonie in so kurzer Zeit so viele Fälle von „Schlangenbiß“ vor, wie in der jüngstvergangenen. Sieben Personen wurden innerhalb der letzten sechs Monate von Giftschlangen gebissen; jedoch überstanden sie alle die Vergiftungserscheinungen, die bei dreien derselben schon ziemlich hochgradig aufgetreten waren, ehe noch genügende Hilfe geleistet werden konnte; wie hier denn auch überhaupt seit Gründung der Colonie unsers Wissens nach nur zwei Personen erst auf diese Weise um's Leben kamen. — Gleichwol möchte es nicht unpassend sein, durch diese Zeilen eine Art und Weise anzugeben, wie Jedermann vorkommenden Falles sich selbst und Andere schützen kann gegen die Lebensgefahr, die von einer Giftschlange gebissenen droht; zumal da dieses Unglück ja Jeden ohne Ausnahme und zu jeder Zeit treffen und dabei ärztliche Hilfe wol kaum frühzeitig genug geleistet werden kann.

Die Verletzung durch den Biß der Schlangen ist meistens geringfügig; aber bald darauf schwillt, falls nicht schleunigst Hilfe geleistet wird, die Umgebung der getroffenen Stelle bedeutend an, wird roth, bläulich und schmerzt empfindlich, wie von Feuer gebrannt; zuweilen bilden sich auch Blasen auf derselben, und die Blutgefäße schwellen zu rothen Strängen an. Darauf dehnt sich die Geschwulst über das ganze Glied aus und gar häufig wird dann die Wunde schwarz, brandig. Jetzt treten auch die Erscheinungen, die das von den Saugadern in der Bißwunde aufgesaugte und von da durch den ganzen Körper getriebene Gift dort verursacht, auf, als: große Mattigkeit, Angst, Ohnmacht, Zuckungen, Schlafsucht, Durst, Erbrechen, Nasenbluten, Gelbfucht, Fieber: alles Zeichen des Kampfes, den der Organismus des Körpers gegen seinen in ihn eingedrungenen Feind führt. Wird nun die Natur in diesem ihrem Kampfe nicht unterstützt, so unterliegt sie in den meisten Fällen und zwar nach verschiedener Dauer desselben; es kann der Tod schon in der ersten Stunde nach dem Biße, meistens aber erst nach einigen Tagen, eintreten.

Das Heil der so Verwundeten beruht mehr auf der örtlichen Behandlung der Bißstelle gleich nach geschehenem Biße, als auf dem Gebrauche innerer Arzneien. — Die Bißstelle werde rasch und fest mit den Kleidern abgewischt, abgewaschen und ausgedrückt; hat man eine brennende Cigarre zur Hand, so berühre man damit sofort die Stelle und halte sie rauchend im Brande,

bis man daselbst die Haut in einen harten Brandschorf umgewandelt hat; auch ein etwa vorrätiges glühendes Eisen oder ein Feuerbrand können demselben Zwecke dienen. Ist Salmiakgeist oder Schwefelsäure oder Höllestein zur Hand, so äße man mit einem dieser Mittel die Bißwunde, nachdem dieselbe, falls sie tief hineingeht, unmittelbar zuvor durch einen Schnitt erweitert ist. Nur in äußerst seltenen Fällen wird man zu dem freilich gründlichen Mittel, die ganze Bißstelle auszuscheiden, seine Zuflucht nehmen können. Alle diese Mittel nützen nur, wenn sie sofort, wenige Sekunden nach geschehenem Biße angewandt werden, und zwar je früher, desto sicherer. Fehlt es aber im Augenblicke an all diesen Mitteln, so lege man sofort, wo es geht, einen Druckverband oberhalb der Bißstelle an, indem man einen Bindfaden, Cipo oder einen abgerissenen Saum (etwa des Hemdes) daselbst um das Glied so fest wie möglich schnürt, um dadurch bis auf weitere Hilfe das Eindringen des Giftes in den übrigen Körper zu verhüten.

Nachdem dieses oder das vorhingenannte Verfahren angewandt ist, säume man nicht, selbst wenn man allenfalls annehmen könnte, (was man aber nie gewiß weiß), daß das Gift des Bisses nun zerstört oder ihm der Eintritt in den Körper genügend gewehrt sei, seine Zuflucht der größern Sicherheit halber auch noch zu andern Mitteln, als den rein örtlichen zu nehmen. Man nehme zu dem Zwecke, wenn man's hat, sofort ein starkes Brechmittel oder man trinke viel warmes Wasser, Thee, Kaffee, Wein oder Brantwein in vollstem Maaße, bis zur Trunkenheit; darauf laufe man so rasch und soweit, wie einen die Beine nur tragen, um dadurch die Nerven und das Gefäßsystem des Körpers auf's Aeußerste und fieberhaft zu erregen und so denselben seinen Kampf gegen jenen bösen Eindringling glücklich bestehen zu helfen. — In Bezug auf das so viel gerühmte Gegenmittel „Guaco“ sei hier noch erwähnt, daß es wol allenfalls zusammen mit den letztgenannten Mitteln, nie aber allein und ausschließlich angewandt werden darf. Wie viel davon zu nehmen ist, das richtet sich nach der Form, in der es verabreicht wird und ist beim Einkaufe in der Apotheke zu erfahren. — Jedenfalls aber suche man, wo es möglich ist, um alle Vorsichtsmaßregeln zu erfüllen, den Arzt in kürzester Zeit zu erreichen.

Schließlich hier noch der Rath, den Biß von Schlangen, welche man nicht ganz genau als unschädliche kennt, ingeleichen den Biß der großen Buschspinne, ohne weitere Umstände auf gleiche Weise, wie oben gezeigt, zu behandeln. * *

Örtliche Nachrichten.

Dona Francisca. Den Schluß der, am 16. d. Mts. abgehaltenen Versammlung des Cultur-Vereins bildete die Tabakfrage, welche zu lebhaften Erörterungen führte. Daß die Tabakkultur vor der Hand einer der wichtigsten Culturzweige für die Colonie sei, darüber waren Alle einverstanden. Hr. Hein bemerkte aber dagegen, daß rücksichtlich dieses Artikels hier z. B. viel Angebot und wenig Käufer seien. Die Colonisten der Inselstraße, in welcher sich der beste Tabaksboden finde, hätten in den beiden letzten Jahren schon vielen und zum Theil recht guten Tabak erbaut, aber sie könnten solchen nicht preiswürdig loswerden, und so hätten Viele ihre ganze letzte Ernte, und Manche auch noch von der vorletzten Ernte liegen. Was helfe es nun den Colonisten, Tabak zu bauen, wenn sie denselben nicht zu Gelde machen könnten! Die Herren Kaufleute und Cigarrenfabrikanten — so sprachen die Colonisten — böten denjenigen, welche Tabak zum Kaufe anbieten, wahrhafte Spottpreise und dabei solle der Colonist noch nicht einmal baares Geld dagegen erhalten, sondern lauter Waaren dafür nehmen. Auf solche Weise sei für sie kein Geschäft zu machen und in Folge dessen seien die meisten Colonisten der Inselstraße schon entschlossen, den Tabakbau wieder aufzugeben, dafern und so lange ihnen nicht irgend eine Garantie geboten werde, daß sie den Tabak, den sie bauten, auch preiswürdig loswerden könnten. Dagegen wurde folgendes eingehalten. Geseht, es wäre Jemand hier, der den Colonisten die gewünschte Garantie bieten wollte, so müßte doch dieser Jemand vor allen Dingen zusehen, wohin er den zu verhoffenden Tabak absetzen könnte; er würde sich deshalb vielleicht an ein Handelshaus in Rio de Janeiro wenden. Dieses Haus aber werde vorerst eine Probe sehen wollen und erst dann, wenn eine solche Probe eingeschickt und für gut befunden worden sei, werde es sich zur künftigen Annahme bereit erklären. Gut, die Sache sei so abgemacht; die Ernte kommt heran und der Jemand kauft nun von fünfzig oder mehr Colonisten den Tabak zusammen. Da gewahrt er zu seinem Schrecken, daß er fünfzigertei verschiedenartige und verschieden behandelte Tabake hat. Doch er hat den Tabak einmal da und sendet ihn ab. Das Handelshaus in Rio aber findet den Tabak nicht gleichmäßig und nach Probe; es erklärt somit ganz einfach, daß es solchen Tabak nicht brauchen und nicht annehmen könne und daß daher die Sendung zur Verfügung des Absenders liegen bleibe. Was wäre nun das Ende? Der Käufer und Absender wäre der Blamirte und würde für seinen guten Willen all sein darauf verwendetes Geld verlieren. Kann der Colonist erwarten, daß Jemand zu solch einem Geschäft sich finden werde? Ueberhaupt wäre es ein ganz

abnormes Verhältniß und die Colonie Dona Francisca wol das einzige Fleckchen auf der Erde, wo der Landmann eine Garantie für den künftigen Absatz dessen, was er bauen wolle, verlange. Aller Orten auf Erden kann der Landmann nicht erst fragen, ob er bauen will — denn das muß er, um leben zu können — sondern er baut eben das, was gesucht wird, was einen Markt findet. Und baut er marktwürdige Producte, so wird es auch mit dem Absatz keine Noth haben, wenn ihm überhaupt die Verbindung mit den Handelsplätzen nicht abgeschnitten ist. Eine solche Verbindung haben wir hier, und zwar besser, als in den meisten andern Colonien, und wenn die irrigte Voraussetzung wirklich wahr wäre, daß die hiesigen Kaufleute und Fabrikanten, im gegenseitigen ausdrücklichen oder stillschweigenden Einverständnis, die Tabakspreise über den Span gedrückt hielten, so wäre nichts leichter, als auch ohne Vermittelung der Kaufleute einen Absatzweg anzubahnen, wenn nur erst ein marktwürdiges Product in genügender Menge und Gleichmäßigkeit vorhanden wäre. Hr. Schlemm bemerkte, daß er von der letzten Ernte bis jetzt für circa 300 Milleis hiesigen Tabak gekauft habe und noch ferner gern welchen kaufen werde, wenn solcher brauchbar und gehörig behandelt sei. Aber nicht jeden Tabak könne er brauchen. So sei ihm u. A. welcher angeboten worden, der beim Verbrennen so schlecht, wie verbrannte Capoeira gerochen habe, anderer, der gar nicht zum Brennen zu bringen gewesen sei, weder für sich allein, noch in Verbindung mit andern Sorten, also gänzlich unbrauchbar für Cigarren. Dergleichen Tabak werde auch nach außen nie Absatz finden. Um dem hier erbauten Tabak Absatz zu sichern, sei seiner Ansicht nach folgendes nöthig: 1) Die Colonisten, welche Tabak bauen wollen, sollten nicht allerlei Sorten unter einander, sondern wo möglich nur eine einzige Sorte bauen, um bei der Ernte ein, im Ganzen gleichmäßiges Product zu erhalten. Für die geeignetste Sorte halte er eine Domingoart, wie solche im letzten Jahre die Colonisten Böllner, Steiniger u. A. gebaut haben. Virginientabak, welcher hier gebaut worden, liefere wol ein schönes, feines und kräftiges Blatt, falle aber weit weniger in's Gewicht, und sei daher nicht so vorthellhaft für den Colonisten, wie der Domingo, der ein gutes, kräftiges und zugleich schwer wiegendes Blatt gebe. 2) Bei der Ernte gebe, nach seiner Erfahrung, das Brechen und Aufhängen der einzelnen Blätter weit weniger gute Waare, als wenn man gleich den ganzen Stengel mit den Blättern breche und zum Trocknen aufhänge, wobei die Kraft des welkenden Stengels noch den Blättern zu Gute komme und letztere somit schwerer und kräftiger werden. 3) Sei es dann umgänglich nöthig, die Blätter sorgfältig zu sortiren in die bekannten drei Abtheilungen (groß, mittel, klein). Manche Colonisten hätten die Gewohnheit, einige schöne große Blätter mit mehreren kleinen, geringern Blättern zusammenzubündeln. Der Käufer wisse jedoch nicht, für was er solchen Tabak nehmen könne, ob als Deckblatt, oder als Einlage, oder als Feins von beiden. Er werde ihn natürlich immer nur für die geringste Sorte nehmen, und so erlange der Colonist einen geringen Preis dafür, als wenn der Tabak ordentlich sortirt gewesen wäre. 4) Ebenso wichtig sei das regelmäßige Bündeln des Tabaks. Viele schnürten noch die Bündel mit Cipo oder mit Maisstroh zusammen. Ein so gebündelter Tabak finde gar keinen Markt; der Käufer wisse nicht, wie viel Cipo oder Stroh er mit dem Tabak erhalte und würde noch die Mühe haben, diese Materialien mühsam aus dem Tabak herauszulösen. Darauf lasse sich Keiner ein. Das Bündeln müsse vielmehr mittels eines Tabakblattes geschehen, so daß man dasselbe um das Blätterbündel mehrmals herumschlinge und dessen Ende durchstecke. Nur auf diese Weise gehe der Blättertabak in den Handel. 5) Das Trocknen des Tabaks müsse stetig und natürlich nicht in der Sonne und nicht im Rauche geschehen. 6) Ueber die letzte und wichtigste Manipulation, das Schneiden des Tabaks, wodurch der Tabak seine höchste Güte erlangen, aber auch total verderben werden könne, müsse der Colonist sich bei den ältern, darin erfahrenen Landwirthen unterrichten. Der, im schwindenden Haufen sich entwickelnde Tabakgeruch sei das sichere Zeichen der vollendeten Fermentation. Ein zweckmäßig gebrochener, gehörig sortirter und gebündelter, auch gut getrockneter und fermentirter Tabak von gedachter Sorte werde gewiß seinen Absatz finden, die Kaufleute und Fabrikanten möchten nun wollen, oder nicht. Uebrigens bemerke noch Hr. Schlemm, daß er es für gerathen halte, die nächste landwirthschaftliche Ausstellung in Rio de Janeiro, deren, so viel er wisse, alljährlich eine stattfinde, von hier aus mit allerlei Producten, namentlich auch mit Tabakproben zu bescheiden, um so die Aufmerksamkeit der Handelswelt darauf hinzulenken. Wenn Jemand die Verschickung in die Hand nähme, sei er gern bereit, seinerseits einige entsprechende Cigarrenproben dazu beizufügen.

Am 1. Juni beginnen in St. Francisco die Sitzungen des Schwurgerichts. Es sind dazu von der hiesigen Colonie fünf Geschworne einberufen. Dem Vernehmen nach werden die Sitzungen diesmal nur ein paar Tage dauern, da nur wenige Fälle zur Entscheidung vorliegen.

Gegen den Geyshullehrer Gärtner in Annaburg wurde wegen unbefugter Bornahme sacramentaler Handlungen durch die Subdelegac von amts wegen ein Proceß eingeleitet, und fand in dieser Sache am 26. Mai die erste Verhandlung statt, zu welcher sich eine zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte. Die abgehörten Zeugen bekräftigten die Thatsache und gaben an, daß am Himmelfahrtstage gegen vierzig Personen an der durch Gärtner nach vorher gehaltenem Gottesdienste in Scene gesetzten Abendmahlsfeier theilgenommen haben. Der Angeklagte selbst stellte den Thatbestand keineswegs in Abrede. — Ueber den Verlauf dieser Angelegenheit werden wir seiner Zeit weiter berichten.

Witterungs-Beobachtungen zu Joinville.

1863.	Thermometer			Aneroïd-Barometer.			Wind und Wetter.
	in + Graden n. Réaum.	12 Uhr Aufg.	12 Uhr Mittags.	8 Uhr früh.	2 Uhr Nachm.	8 Uhr Abds.	
Mai.							
17	9	16	14	29,99	29,99	29,99	schön, abds. bewölkt.
18	12	19	14	—,99	30,01	30,01	heiter, trübe, Regen.
19	13	15	13	30,01	—,01	—,02	Regen mit Gewitter, SW.
20	12	16	12,5	—,05	—,08	—,08	trübe u. regnerisch.
21	12	16,5	13	—,10	—,12	—,12	bewölkt, heiter, bewölkt.
22	13	18,5	15	—,12	—,12	—,10	desgl.
23	13,5	16,5	14,5	—,11	—,11	—,11	trübe u. Regen. NO.

Dona Francisca. Dieser Tage ließ sich hier ein Vogel sehen, der für einen Vorboten von folgender Kälte gehalten wird. Dieser Vogel ist eine Ibisart, welche weiter unten im Süden lebt und nur in kalten Jahren nach den nördlichen wärmeren Landstrichen zieht. In Europa ist der vergangene Winter, ebenso wie der vorhergehende, ein sehr gelinder gewesen, was man für eine Folge davon hält, daß der Wärmeäquator, der bekanntlich Schwankungen unterworfen ist, sich temporär mehr nach Norden gezogen hat. Solche Erscheinungen machen die Befürchtung reger, daß wir möglicherweise in den nächsten Monaten eine ebenso ausnahmsweise Kälte bekommen können, wie wir sie im vorigen Jahre gehabt haben. Es ist daher rathsam, daß der Landwirth sich darauf vorsehe. Wer sein Vieh eintretendensfalls nicht darben lassen will, sorge dafür, noch etwas Trockenfutter einzubringen. Wer künftiges Frühjahr Mandiof oder Aypim pflanzen will, unterlasse jetzt nicht, sich das nöthige Pflanzholz aufzuheben und solches durch Bedeckung mit Laub, Stroh und dergleichen gegen etwaige Fröste zu verwahren. Wer seine Kaffeepflanzung schützen will, bringe hie und da Haufen trocknen Unkrauts zusammen, welche er an Morgen, wo es etwa Reif gibt, anbrennen kann, um durch den verursachten Rauch seine Bäume gegen die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne, deren Wirkung auf die bereiften Blätter verderblich ist, zu verschleiern.

— Friedrich Gerstäcker hat in seinem neuesten Reiseberichte: „Achtzehn Monate in Südamerika“ unter manchen andern unrichtigen Angaben ganz unbegreiflicherweise auch die Bemerkung einfließen lassen, daß aus dem Hafen von Sta. Catharina früher ein großer Export von Hölzern stattgefunden, wunderbarer Weise aber die Regierung einen solchen Ausfuhrzoll darauf gelegt habe, daß dergleichen gar nicht mehr ausgeführt werden könnten und ihm mehrere Kaufleute genannt worden wären, die verschiffbares Holz in ihren Lagern hätten und es da ruhig verkaufen ließen, weil sie bei einem Export nur Geld zugesetzt hätten. — Der Ausfuhrzoll der hiesigen Provinz beträgt für Bretter und Hölzer aller Art 10 Procent des jeweiligen Marktpreises, wenn sie nach inländischen, und 17 Procent, wenn sie nach ausländischen Häfen gehen. In der hiesigen Colonie ist die Holzausfuhr, trotzdem daß in letzter Zeit die Preise gedrückt waren, fortwährend im Steigen begriffen und es erreicht jetzt im Durchschnitt der Werth der von hier ausgeführten Hölzer 7000 Milreis pr. Monat. Eben liegt der Hamburger Schooner Catharine & Jane im Hafen, um Bretter und Hölzer von hier für Montevideo in Ladung zu nehmen, und kurz vorher ist ein mit dergleichen befrachtetes holländisches Schiff vom hiesigen Hafen nach Montevideo abgegangen.

Bekanntmachungen.

O abaixo assignado offerece-se para fazer por preços modicos plantas e orçamentos de quaesquer construcções e encarrega-se tambem da factura de construcções mesmas, posto que maiores.
 Colonia de Dona Francisca, aos 20. d'Abril de 1863.

Robert Koseky, morador na Estrada ao Paraná.

Kranken- und Sterbekasse z. B. — Montag, 8. Juni, Ablieferung der Beiträge für Juni. — Aufnahme-Gesuche werden jederzeit von J. H. Auler entgegengenommen.

Geburts-Anzeige.

Am 21. d. M. wurde meine Frau von einem Mädchen entbunden.

C. Lange.

Die nächste Sitzung der Vertreterschaft findet Sonnabend, den 6. Juni, Abends 6 Uhr statt.

Tagesordnung:

1) Geschäftliches; 2) Commissionsberichte, betreffend die Vicitationen der Wegearbeiten in der Pirahy- und Inselstraße; 3) Commissionsbericht für die Paratystraße; 4) Antrag des Vertreters der Serrastrasse, Bez. 2, bezüglich des Gottesdienstes, welcher in Pedreira und Umgegend zu sehr ermangle.

Joinville, den 27. Mai 1863.

W. Hoffmann, gez. C. A. D. Niemeyer.
 Procurator. gez. C. F. Chr. Löwe.

General-Versammlung des Kranken-Unterstützungs-Vereins „Helvetia.“ Es werden die Mitglieder eingeladen, Sonntag, den 31. Mai, früh 10 Uhr, bei der Wittve Schmalz pünktlich zu erscheinen; wer nicht erscheint, verfällt in die gesetzliche Strafe.

H. Klöppel, Präsident.

Eine Frau oder ein gestittetes Mädchen kann gegen guten Lohn in Dienst treten. Zu ertragen in der Expedition.

Unser Sohn . . . r, der soll leben,
 Es lebe das ganze Sch . . . sche Haus,
 Und sein Ständer auch daneben,
 Drum trinf' er sein Gläschen aus.
 Lebadaeus, Civis academicus.

Ein fünfjähriger Knabe soll in Kost gesehen werden. Das Nähere in der Expedition d. Bl.

Gesucht werden einige tüchtige Arbeiter gegen guten Lohn. Auskunft ertheilt die Expedition.

Ein gutes Reitpferd, 6 — 7 Jahre alt, steht zu verkaufen bei

Emil Gaensky.

Da die diesjährige Kaffeepflanzzeit bereits begonnen ist, so empfehle ich meine Auswahl schöner Pflänzlinge zu den hier gangbaren Preisen, zur geneigten Abnahme, auch ist bei mir sehr schöner Tabaksaamen zu haben.

A. C. L. Bader
 Lh. im Mittelweg, den 28. Mai 1863.

Ein neuer fertiger Wagen steht zu verkaufen bei

Conrad Storrer in Neuhamburg.

Gesucht wird ein Mädchen von J. H. Auler.

Mein Name führt a o mit recht,
 Ein ä gebürt dem Gärtnerknecht.

J. F. Gaertner.

In der Buchhandlung von J. H. Auler in Dona Francisca ist zu haben:

Die politische Constitution des Kaiserthums Brasilien. Nach der portugiesischen Ausgabe des Rechtsgelehrten F. J. de Carvalho Moreira in deutscher Uebersetzung. 500 Reis.

Palmenzweige auf den Weg des Heilands gestreut vom Verfasser der Wanderjahre. Geb. 320 Reis.

Der verbannte Pole, oder die Familie Stremakoff. Eine Erzählung für die Jugend. Geb. 400 Reis.

Sirlanda, Herzogin von Bretagne; oder der

Sieg der Tugend und Unschuld. Eine erbauliche und lehrreiche Geschichte des Alterthums neu erzählt für Junge und Alte. Geb. 500 Reis.

Die heilige Kindheit Jesu in ihren zwölf Geheimnissen von L. Kattke. Mit erzbischöflicher Approbation. Geb. 500 Reis.

Des Kindes Lesebuch. Eine Bilderbibel für Elementarschulen von F. J. Hoos. Geb. 400 Reis.

Das goldene Büchlein, oder practische Anleitung zur Demuth, um die christliche Vollkommenheit zu erlangen von Dom Sans de Santa Catarina. Wien. Geb. 500 Reis.

Briefwechsel.

G. in A. Ihre Entgegnung kann nur in anderer Fassung Platz finden. Näheres mündlich.

Kirchennachrichten.

Dona Francisca.

Evangelische Gemeinde:

Sonntag, 31. Mai, Predigt in Joinville.

Vom 22. — 28. Mai.

Getraut: Wittwer Johannes Müller mit Wittve Dorothea Louise Schliem, geb. Timm.

Getauft: Gottlieb Ferdinand, S. des Landw. Christian Friedrich Zieg in der Kreuzstr. — Georg August Heinrich Adolph, S. des Landw. Heinrich Wilh. August Vater in der Catharinenstr. — Franz Hermann Berthold, S. des Landw. Carl Friedrich Schröder in der Guigerstr. — Johanna Friederike Mathilde, T. des Cigarrenmachers Carl Friedrich Schünemann in Joinville. — Paul Ferdinand, S. des Freiherrn Ludwig F. C. v. Lasberg in der Serrastrasse. — Elisabeth Adelheid Christiane, T. des Landw. Adalbert Ulrich v. Linsingen in Annaburg. — Laurette Louise Auguste, T. des Landw. Gustav Trapp in der Pirahystr. — Ernst August Leopold, S. des Landw. Christian Friedrich Rühlkopf im Pirahythale. — Heinrich August Hermann, S. des Landw. Johann Carl Friedrich Schröder in der Cubatastr. — Marianne Catharine, T. des Landw. Friedrich Neukomm in der Cubatastr. — Albert Samuel Heinrich, S. des Landw. Heinrich Müller in der Schweigerstr. — Max Anton, S. des Apothekers Hugo Delitsch in Annaburg.

Pastor Stapel.

Katholische Gemeinde:

Sonntag, 31. Mai, Dreifaltigkeitsfest,

Hochamt und Predigt zu Joinville.

Anfang des Hochamtes 10 Uhr.

Donnerstag, 4. Juni, Frohnleichnamsfest,

Gottesdienst zu Joinville,

Anfang 9 Uhr.

Bigario C. Bögershausen.